



«Das Grüne Blatt», Dortmund, Ausgabe vom 1. August 1958.

## Eberhard Sieber    «Wir müssen es machen wie Gandhi.» Der Widerstand gegen den Abbau des Dettinger Hörnles

Trägt nicht Berge silberschwer, in der Tat: Württemberg hat keine Bodenschätze und sein Wohlstand gründet sich auf dem Erfindergeist und der Arbeitskraft seiner Bevölkerung. Die politische Stabilität, in der diese wirksam wurden, beruhte auf der Gewissheit, politische Dinge, vor allem auch auf kommunaler Ebene, mitgestalten zu können. Die Erkenntnis, Bodenschätze – in diesem Fall einfaches Kalkgestein, das sich zur Zementherstellung eignete – zu besitzen, führte Mitte der 1950er-Jahre im Ermstal, im Neuffener Tal und weit darüber hinaus zu einem Konflikt zwischen Umweltschützern (damals Naturschützern) und Personen, die den Abbau befürworteten, um aus *Steinen Gold zu machen*.<sup>1</sup> Das abbaufähige Gestein lag in Form des 706 m hohen «Dettinger Hörnles» vor, einem Bergrücken zwischen Dettingen/Erms und dem Neuffener Tal. Auf der Dettinger Seite war der Berg noch unversehrt, auf der Neuffener, der Nordseite, klappte bereits eine riesige

Wunde in der Landschaft. Der Neuffener Steinbruch kündigte weithin sichtbar vom immer weiter fortschreitenden Abbau des Berges.

*Nürtinger Zementwerk baut Hörnle bei Neuffen ab – 1954 Kaufangebot an die Gemeinde Dettingen/Erms*

Seit 1872 wurde in Nürtingen Zement hergestellt, zunächst Romanzement (er enthält 50% Kalk), seit 1898 Portlandzement (er enthält 63% Kalk und entsteht bei einer Hitze von über 1400 °C). Damals wurde das Werk, weil zur Produktion viel Wasser gebraucht wird, in die Nähe des Neckars verlegt.<sup>2</sup> Die Rohstoffe wurden zunächst aus Steinbrüchen bei Beuren und Großbettlingen, später an der Nordseite des Hörnles bei Neuffen gewonnen. Hier kam das Gestein in günstiger, kalkreicher Formation vor, der Bau der «Tälesbahn», eine Nebenbahn der Neckarbahn, von Nürtingen nach Neuffen ermöglichte den

preisgünstigen Transport von Neuffen in das Zementwerk. Für die Strecke vom Steinbruch zum Bahnhof Neuffen wurde 1902 eine Seilbahn gebaut.

Das Zementwerk wechselte in der Frühzeit häufig den Besitzer, bis es um 1900 die Portlandzementwerke Heidelberg erwarben. In den 1930er- und 1940er-Jahren wurde durch den Rüstungs- und Kriegsbedarf die Produktion stark ausgeweitet. Die steigende Rohstoffnachfrage ließ den Steinbruch am Hörnle immer weiter anwachsen, und die Zementwerke konnten das Ende der zulässigen Abbaugrenzen, 10 m vor dem Kamm des Hörnles, absehen. Die Geschäftsleitung trat deshalb mehrfach an die Gemeinde Dettingen/Erms heran, um den auf deren Markung liegenden Teil des Hörnles ganz zu erwerben<sup>3</sup>. Die weitere Ausbeutung in östlicher Richtung war durch die obere Naturschutzbehörde verbaut, die bereits 1939 die ganze Erkenbrechtsweiler Halbinsel – vom Jusi bis zum Hohenneuffen – unter Landschaftsschutz gestellt hatte.<sup>4</sup>

Der Bauboom der Wiederaufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg brachte eine vermehrte Nachfrage an Zement, und die Abtragung auf Markung Neuffen näherte sich bereits Mitte der 1950er-Jahre der Abbaugrenze. So wandten sich im September 1954 die Direktoren des Zementwerks an die Gemeinde Dettingen und boten an, für eine Fläche von etwa 30 ha einen Kaufpreis von einer DM/qm zu bezahlen.<sup>5</sup> Der Preis wurde von der Gemeindeverwaltung als viel zu niedrig angesehen, sodass das Zementwerk im Februar 1955 sein Angebot nahezu verdoppelte. Da der Verkauf auch die Abtragung des Hörnlegipfels und eine Absenkung des ganzen Berges um 120 m bedeutete, wollte der Gemeinderat eine Entscheidung von solcher Tragweite nicht allein treffen, und im Gemeinderat tauchte die Idee auf, eine Bürgerbefragung vorzusehen.<sup>6</sup>

*Lebhafte Diskussionen im Dorf und Leserbriefkrieg – Naturschutzbehörden und Albverein schalten sich ein*

Der Wunsch des Zementwerks, den ganzen Höhenrücken zu kaufen und bis etwa auf die Höhe des Sattelbogens abzutragen, rief im Dorf lebhaftes Diskussionen hervor. Auf der einen Seite standen die Befürworter des Verkaufs, einzelne Gemeinderäte und Geschäftsleute, die vor allem mit finanziellen Argumenten operierten. Die Gemeinde habe große Aufgaben zu bewältigen: Schulhausbau, Hallenbad, Kanalisation, Straßenbau. Auf der durch den Abbau gewonnenen Fläche könnten ein Campingplatz, ein Segelfliegerlager oder Kasernen gebaut werden. Bürgermeister Wilhelm Spring bezeichnete sich als *leidenschaftlicher Natur- und Pflanzenfreund*, das

## Otto Modersohn Heinrich Vogeler Märchendarstellungen

1. Dezember 2007 bis 2. März 2008

Gezeigt werden Gemälde und Zeichnungen Otto Modersohns, die ab 1896 unter dem Einfluss von Heinrich Vogelers Märchenillustrationen entstanden sind. In der Ausstellung werden Arbeiten beider Künstler gegenübergestellt.

GRAFSCHAFTS  
MUSEUM  
WERTHEIM  
OTTO-MODERSOHN-KABINETT  
Rathausgasse 6-10  
97877 Wertheim  
Tel/Fax:09342-301511  
www.grafschaftsmuseum.de

## Karl Stirner (1882–1943)



### Ausstellung im Schloss Ellwangen

»Reisebilder und Grafik«

Eine Retrospektive zu seinem  
125. Geburtstag

Samstag 3. November 2007  
bis Sonntag, 6. Januar 2008

Zur Ausstellung erscheint ein Buch mit Rezensionen und Kritiken zu Stirners Werk. Dem Band ist ein Werkverzeichnis auf CD beigelegt, mit dem der Stirner-Experte Hermann Hauber erstmals über 1850 Arbeiten des Künstlers dokumentiert.

Dienstag bis Freitag 14–17 Uhr, Samstag 10–12 Uhr und 14–17 Uhr,  
Sonntag 10–16.30 Uhr, Montag geschlossen.

Feiertage:

Heiligabend, 24. Dezember 2007 und 1. Weihnachtsfeiertag,  
25. Dezember 2007 geschlossen, 2. Weihnachtsfeiertag,  
26. Dezember 2007, Neujahr, 1. Januar 2008 und Heilige-Drei-Könige,  
6. Januar 2008 geöffnet.

Information:

Kultur-, Presse- und Touristikamt Stadt Ellwangen,  
Spitalstraße 4, 73479 Ellwangen.

Tel. (0 79 61) 84-505 oder 84-207  
Fax (0 79 61) 84-501

Internet: [www.ellwangen.de](http://www.ellwangen.de)  
e-mail: [info@ellwangen.de](mailto:info@ellwangen.de)



Angebot des Zementwerks beachte er trotzdem *mit großem Interesse*.<sup>7</sup> Auf der anderen Seite standen zahlreiche Bürger, die meisten Bauern und Gemeinderäte. Man fürchtete eine Klimaveränderung mit negativen Folgen für den Obstbau, es standen der Schutz der Landschaft und der Heimat im Vordergrund.

Das Zementwerk verwies auf den Standortfaktor. Man könne das Werk, das einen Wert von mindestens 40 Millionen DM darstelle, nicht einfach verlegen, da es mit einem Wasserverbrauch von 20 Millionen Kubikmeter im Jahr an ausreichende Quellvorhaben oder an einen Flusslauf gebunden sei. Man stelle mit 360 Beschäftigten jährlich 300 000 Tonnen Zement her, etwa die Hälfte der Produktion gehe in den mittleren Neckarraum zum Wiederaufbau des zerbombten Stuttgarts. Die Nürtinger ersehnten schon lange effektive Staubfilter, um die sehr lästige Staubplage loszuwerden. Das Zementwerk verwies darauf, teure Filter könnten erst eingebaut werden, wenn die Rohstoffbasis gesichert sei.

Sehr früh schon schalteten sich der überörtliche Naturschutz und der Schwäbische Albverein in die Diskussion ein. Dessen wortgewaltiger und energischer Vorsitzende, der Stuttgarter Bankdirektor Georg Fahrbach, sprach im Namen von 75.000 Mitgliedern und kämpfte vehement für den Erhalt des Hörnles als einem der bekanntesten Berge der Schwäbischen Alb, über den zudem einer *der schönsten Wanderwege ging [...] von Metzingen über den Florian, den Jusi, das Hörnle und die Karlslinde zum Hohenneuffen. Besonders beliebt ist bei allen Wanderern der Kammweg über das Hörnle, weil wir gleichartige Wege im Gebiet der Schwäbischen Alb nur ganz wenige haben. – Bei Verwirklichung der Pläne des Zementwerks Nürtingen würde in absehbarer Zeit ein markanter und aus der Landschaft dieses Albteils nicht wegzudenkender Berg unserer Heimat verschwinden, die dadurch in der Landschaft entstehende ungeheuerliche Wunde könnte nie mehr geheilt werden.*<sup>8</sup>

Die örtliche und zunehmend auch die überörtliche, ja sogar die Regenbogenpresse berichtete in der Folge häufig und zum Teil ausführlich über die Auseinandersetzung. *Die materielle oder ideelle Seite* titelte der «Reutlinger Generalanzeiger» am 18. Februar 1955 und steckte damit die Fronten ab. Im Ermstal erschienen immerhin zwei Lokalzeitungen, neben dem «Generalanzeiger» der «Ermstalbote» bzw. «Das Volksblatt». Beide zeichneten den Hörnlekampf nach, relativ ausführlich und relativ neutral, ebenso wie die Landespresse, die «Stuttgarter Zeitung» und die «Stuttgarter Nachrichten», im Gegensatz zur «Nürtinger Zeitung», die sich ganz auf die Seite des Zementwerks schlug. Die andere Seite ver-



*Das Hörnle von der Neuffener Seite. Diese Wunde in der Landschaft entstand durch den Abbau für das Nürtinger Zementwerk.*

traten natürlich die «Blätter des Schwäbischen Albvereins», meist war es Fahrbach selbst, der zur Rettung des Hörnles aufrief. Auch in der außerwürttembergischen Presse wurde berichtet, selbst in der «New York Times» soll die Hörnlefrage aufgetaucht sein. Natürlich wurde auch auf beiden Seiten mit Sachverständigen gearbeitet; hier betraf es vor allem die Klimafrage: Wird das Kleinklima durch den Hörnleabbau im Ermstal beeinflusst oder nicht? Das Wetteramt Stuttgart und der Württembergische Landesobstbauverband kamen zu gegenteiligen Ansichten.<sup>9</sup>

Wie sehr die Bevölkerung das Hörnle beschäftigte, zeigt der ausbrechende Leserbriefkrieg; zahlreiche Zuschriften, auch von auswärts, nahmen Stellung, meist gegen den Verkauf. Von den Dettinger Gemeinderäten wagte nur einer öffentlich für den Verkauf zu plädieren.

*Der Fall Hans Schwenkel löst Empörung aus – Empfehlung: Hörnlerücken abtragen und rekonstruieren*

Am 20. September 1956 waren die Vertrauensleute des südwürttembergischen Naturschutzes zu einer Arbeitstagung in Langenargen versammelt, als die Bombe platzte: Dr. Oswald Rathfelder aus Stuttgart brachte die «Stuttgarter Nachrichten» vom Tage mit, denen Dr. Hans Schwenkel ein Interview gegeben hatte.<sup>10</sup> Schwenkel, eine unbestrittene Autorität auf dem Gebiet des Landschaftsschutzes<sup>11</sup>, langjähriger Direktor des Württembergischen Amtes für Landschaftspflege, vor dem Krieg Referent für Landschaftspflege in der obersten Naturschutzbehörde in Berlin, jetzt im Ruhestand lebend, Autor zahlreicher Schriften zum Naturschutz, Verfasser und Heraus-

geber der ausgezeichneten Heimatbücher von Urach und dem Kreis Nürtingen, eben dieser Schwenkel stürzte die Verteidiger des Hörnles in eine schwere Krise, da er sich für einen teilweisen Abbau des Hörnles aussprach. Ohne mit seinen Gesinnungsgenossen Rücksprache zu nehmen, hatte er im Sommer für das Zementwerk und das Regierungspräsidium Tübingen drei Gutachten erstellt, ein allgemeines Gutachten zur Hörnlefrage, eines über die Gestaltung des Hörnleberges im Falle der Freigabe zum Abbau und eines über etwaige Ausweichmöglichkeiten.<sup>12</sup>

Kern der Aussagen Schwenkels war *das kleinere Übel*. Er ging davon aus, dass es in der Umgebung keine geeignete Abbaumöglichkeit gäbe, das Werk auch nicht stillgelegt werden könne, der Staat müsse für diesen Fall mit einer mindestens 40 Mio. DM hohen Entschädigungszahlung rechnen. Deshalb wäre die Abtragung des Hörnlerückens bis zur Höhe der heutigen Steinbruchsohle (560 bis 580 m) immer noch günstiger als jede andere Lösung in der Umgebung.<sup>13</sup> Aus dem abgetragenen Berg könne man noch eine erträgliche Landschaft machen. So könne man auf der Dettinger Seite im Rhythmus des heutigen Berges einen Grat stehen lassen, der vom Sattelbogen (599,5 m) auf 635 m und nach

einer Bewegung nach unten nochmals kurz auf 650 m ansteigt (Hörnle bisher 706 m hoch). Ein solches Bild wäre durchaus tragbar. Auf dem neuen Grat könnte man den Albvereinsweg legen, schon heute abstecken und durchziehen. Das wäre positive Landschaftsgestaltung.

Auf Seiten der Hörnleverteidiger war die Empörung grenzenlos. Schon in Langenargen war die Meinung einhellig. Man konnte nicht verstehen, wie Schwenkel so etwas tun konnte. Es widersprach seinem ganzen bisherigen Wirken. Er hatte sich *in jahrzehntelangem Kampf um den Schutz der Heimat gegen Verunstaltungen jeder Art* einen Namen gemacht.<sup>14</sup> Am 10. August 1939 hatte Schwenkel beim Landratsamt Reutlingen gegen die Absicht des Zementwerks protestiert, auf der Südseite, also auf der Dettinger Seite, einen neuen Steinbruch einzurichten: *Für das Landschaftsbild des Ermstales wäre dies eine Katastrophe und der Steinbruch würde sich in dem engen Tal ganz anders auswirken, als dies auf der Nordseite der Fall ist.*<sup>15</sup> Noch bei einer Begehung am 30. Januar 1956 mit den Verantwortlichen des Zementwerks und des Regierungspräsidiums wies insbesondere Prof. Dr. Schwenkel auf die große landschaftliche Bedeutung des Hörnle, für die er seit Jahren eingetreten sei, auf die durch ein gegenteiliges Gutachten der Landeswetterwarte kei-



## Die Zukunft in leuchtenden Farben.

LBBW Immobilien GmbH

# LB≡BW Immobilien

Als eines der großen Immobilienunternehmen in Deutschland realisieren wir Zukunftsprojekte auf nahezu allen Feldern des Bauens – als Bauträger, Projektentwickler, Facilitymanager sowie als Investor. Wir schaffen Standortvorteile für private, gewerbliche und öffentliche Bauherren.

Was können wir für Sie tun? **LBBW Immobilien. Bauen auf sicherem Grund.**

Katharinenstraße 20, 70182 Stuttgart, 0711 2177-0, [www.lbbw-immobilien.de](http://www.lbbw-immobilien.de)

# An alle Haushaltungen in Neuffen!

neswegs widerlegte Möglichkeit nachteiliger Folgen des für Nord- und Südwinde freie Bahn schaffenden Abbaus und auf das grundsätzlich Bedenkliche eines Opfers an Naturschönheit für wirtschaftliche Zwecke hin.<sup>16</sup>

Was den Gesinnungswandel Schwenkels bewirkt haben könnte, war seinen Freunden und Kollegen vom Naturschutz unerfindlich, zumal der Vorschlag Schwenkels der Hörnlefrage eine ganz neue Wendung gab und das Zementwerk jetzt ganz ungeniert mit der Autorität Schwenkels operieren konnte. In allen Pressemitteilungen wurde Schwenkel herausgestellt als Fürsprecher des Hörnleabbaus, es wurden Modelle und Fotomontagen nach seinen Vorschlägen erstellt, er galt geradezu als Sprecher des Zementwerks.<sup>17</sup>

Im internen Gespräch und in Briefen an seine – nunmehr ehemaligen – Gesinnungsfreunde zeigte sich Schwenkel unglücklich darüber, dass seine Vorschläge undifferenziert vermarktet würden. Er wehrte sich gegen den Vorwurf des Gesinnungswandels und beschuldigte im Gegenzug die Streiter des Albvereins der Blauäugigkeit, sie lebten *in einem Wolkenkuckucksheim*.<sup>18</sup> Er konnte sich aber nicht dazu durchringen, von seinen Vorschlägen abzurücken oder zumindest sie zu korrigieren. Im Gegenteil: In langen Artikelserien legte er seinen Standpunkt dar und stellte sich damit immer mehr ins Abseits. Unter den Naturschützern fand sich niemand zu seiner Verteidigung, niemand konnte verstehen, warum er plötzlich die Fronten gewechselt hatte. In der Bevölkerung wurde der böse Verdacht geäußert, das Zementwerk habe ihn gekauft.<sup>19</sup>

*Der Streit um Bildermontagen des Hörnles – Professor Georg Wagner erkannte die Fälschungen*

Beide Seiten, Gegner wie Befürworter des Hörnleabbaus, arbeiteten im Vorfeld des Bürgerentscheids mit Bildmontagen, die zeigen sollten, wie harmlos oder

Der Schwäbische Albverein und der Obst- und Gartenbauverein haben zu einer Protestversammlung gegen den Abbau des Hörnle aufgerufen.

## Warum Protestversammlung?



Hörnle, wie es heute aussieht



Hörnle, abgebaut und wieder aufgeforstet, nach Gutachten Professor Dr. Schwenkel

*falsch ein ganz falsches Bild! BZ!*  
*Das eine bewußte Irreführung!!*

*Dieses Flugblatt des Nürtinger Zementwerks löste große Empörung bei den Gegnern der Steinbrucherweiterung am Dettinger Hörnle aus. Links unten hat Dr. Georg Fahrbach, der damalige Vorsitzende des Schwäbischen Albvereins, notiert: «Gibt ein ganz falsches Bild! Ist eine bewußte Irreführung!!»*

wie schlimm ein Abbau des Hörnles sich in der Landschaft ausnehmen würde.

Auftakt und Höhepunkt des Bilderstreits war ein Flugblatt des Zementwerks anlässlich der Neuffener Versammlung. Die Wein- und Obstbauern und die Ortsgruppe Neuffen des Schwäbischen Albvereins hatten zu einer Protestversammlung für Sonntagnachmittag, den 14. Oktober 1956, aufgerufen. Das Zementwerk versuchte, die Versammlung umzufunktionieren. Drei Autobusse mit kräftigen Steinbrechern besetzten lange vor Beginn den Saal, und Redner der Gegenseite wurden niedergeschrien, mit

Pfuirufen bedacht, und eine geordnete Diskussion kam nicht zu Stande.<sup>20</sup> Mit Mühe konnten sich die Veranstalter nach langen Auseinandersetzungen Gehör verschaffen, zumal das Zementwerk schon am Eingang ein Flugblatt verteilen ließ, das den Abbau geradezu als Landschaftsverschönerung erscheinen ließ. Die Vorderseite des *An alle Haushaltungen in Neuffen* gerichteten Flugblatts zeigte die Nordseite des Hörnles *wie es heute aussieht*, darunter eine Fotomontage *Hörnle, abgebaut und wieder aufgefördert, nach Gutachten Prof. Dr. Schwenkel*, offensichtlich vom gleichen Standpunkt aufgenommen.<sup>21</sup> Auf den ersten Blick eine verblüffende Perspektive: Das Nachabbauhörnle bietet ein gefälliges Aussehen, die Wunde des Steinbruchs ist verschwunden, die Landschaft für das Auge angenehm modelliert.

Die Darstellung schien ihre Wirkung nicht zu verfehlen. Wenn nicht Professor Georg Wagner, Lehrstuhlinhaber und Leiter des Instituts für Geologie und Paläontologie der Universität Tübingen, in Vertretung des erkrankten Naturschutzbeauftragten Professor Zimmermann, anwesend gewesen wäre.

Wagner erkannte als einziger die verfälschende Absicht der Bildmontage: Denn trotz des geplanten

Abbaus des Hörnles um 67 m erhebe es sich im unteren Bild genau so hoch (etwa 3 cm über dem Vordergrund) wie im oberen.<sup>22</sup> Dagegen wandte der Vertreter des Zementwerks ein, dass ja das untere Bild einen vergrößerten Ausschnitt des oberen als Ausgangspunkt habe. Dies indes war auch für das Auge des Fachmanns nur schwer zu erkennen. Wagner erwiderte, es sei doch nicht zulässig, beim Vergleich der Größe das untere Bild, das ja die geringe Wirkung des Abbaus zeigen solle, zu vergrößern. Das sei keine faire Kampfweise mehr, das sei irreführend und unzulässig.

Dem Zementwerksdirektor Dr. Köhler blieb nichts anderes übrig, als den Fehler einzugestehen und die Schuld der Klischieranstalt zuzuweisen.<sup>23</sup> Man habe versehentlich einen falschen Maßstab verwendet. Des weiteren wurde von mehreren Rednern die Wirksamkeit der Aufforstungsmaßnahmen bezweifelt – auf dem zweiten Bild ist statt des Steinbruchs tatsächlich nur noch Wald zu sehen –. Wir wissen heute, dass die Begrünung des Steinbruchs ein äußerst diffiziles Unterfangen ist und bis heute nicht gelungen ist. Der Streit wurde um so heftiger, als die «Nürtinger Zeitung», wider besseres Wissen,



Der Albverein ließ das Dettinger Hörnle vom Süden her fotografieren und die geplante Abbaulinie gestrichelt eintragen. Als Sonderdruck der «Blätter des Schwäbischen Albvereins» wurde es als Flugblatt im Herbst 1956 in Dettingen verteilt.

fünf Tage nach der Neuffener Versammlung genau die gleiche Bildmontage veröffentlichte! Georg Fahrbach protestierte schriftlich bei der Zeitung und verlangte eine Richtigstellung.<sup>24</sup>

Natürlich wurde auch auf der Südseite des Hörnles mit Bildern gearbeitet. Der Albverein ließ das Hörnle vom Gegenhang aus fotografieren und die geplante Abbaulinie in gestrichelter Form eintragen. Das Bild illustrierte einen vierseitigen Sonderdruck der «Blätter des Schwäbischen Albvereins» und wurde in großer Stückzahl als Flugblatt am 19. Oktober 1956 in Dettingen verteilt.<sup>25</sup>

Das Zementwerk zeigte sich empört und reagierte mit einem eigenen, sicher schon lange vorbereiteten Flugblatt. Die gestrichelte Linie sei eine *irreführende falsche Darstellung*. Stattdessen wurde eine Fotomontage präsentiert, die das nach den Plänen von Hans Schwenkel abgebaute Resthörnle zeigte und in der folgenden Woche mit der Aufforderung, am 11. November mit «Ja» zu stimmen, an alle Haushaltungen in Dettingen ging.

Auch Bürgermeister Wilhelm Spring mischte sich in den Bilderstreit ein und geißelte Fahrbach gegenüber das Vorgehen des Albvereins mit scharfen Worten, vor allem sei das Flugblatt nicht von den aktuellen Abbauplänen Schwenkels ausgegangen, die eben nicht 120 m, sondern nur 67 m vorsahen. Georg Fahrbach blieb sachlich und entgegnete Spring brieflich, die neue Abbaulinie sei noch nirgends schriftlich fixiert und, wenn der Abbau einmal angefangen habe, auch nicht glaubhaft.<sup>26</sup>

Der Betriebsrat des Zementwerks wandte sich in einem dramatischen Aufruf an die Dettinger Bevölkerung: 360 Belegschaftsmitglieder verlören bei einem «Nein» ihren Arbeitsplatz, 1500 Menschen ihre Lebensgrundlage. Der Vorschlag Schwenkels böte einen Ausweg.<sup>27</sup>

#### *Die Bürgerversammlung im Dettinger Löwensaal – Bürgermeister gegen acht kritische Diskutanten*

Der emotionale Höhepunkt der Auseinandersetzung um das Hörnle war unbestritten die von der Gemeinde Dettingen/Erms anberaumte Bürgerversammlung im Löwensaal am Samstag Abend, dem 20. Oktober 1956. Schätzungen sprachen von 500 Teilnehmern. Anders als in Neuffen verlief die Versammlung diszipliniert und geordnet. Dazu mag beigetragen haben, dass der Saal nicht bewirtschaftet war, nur Einheimische zugelassen waren und vor allem: Die Tendenz ging eindeutig zur Ablehnung des Kaufangebots.<sup>28</sup>

Den Auftakt machte Bürgermeister Spring mit einem ausführlichen Redebeitrag. Er konnte von

einem neuen Angebot des Zementwerks berichten: 1 Million in bar, die genaue Zusammensetzung des Betrags nannte Spring nicht. Aus dem am 24. Mai geschlossenen Vertrag ergibt sich, dass die genannte Million sich aus einem Barbetrag von 540.000.– DM, einem Abgeltungsbetrag von 300.000.– für den ideellen Wert des Hörnles und einer steuerbegünstigten Spende von 160.000.– DM zusammensetzte. Die beiden letzteren Beträge würden nur fällig, wenn die oberste Naturschutzbehörde die Abbaugenehmigung erteilt. Daneben würde der Gemeinde verbilligter Zementbezug eingeräumt. Spring erstattete einen ausführlichen Verwaltungsbericht, nannte die dringenden Aufgaben der Gemeinde und ging auf die wichtigsten Fragen ein, die im Lauf der Zeitungs- und Flugblattkampagne aufgeworfen wurden: Landschaft, Klima, Wirtschaft, Finanzen.

Der Bürgermeister verschwieg nicht seine schwierige Lage zwischen den Fronten: *Ich weiß nicht, ob alle diejenigen, die in Sachen Hörnle in letzter Zeit zur Feder gegriffen haben, so viele Überlegungen angestellt haben, wie ich es tun mußte. Die einen versprochen mir, es werden mir einstens Denkmäler gesetzt, wenn ich den Abbau verhindere und das Hörnle unseren Kindern und Kindeskindern erhalte, die anderen sagten mit ebensoviel Überzeugungskraft, daß genau dieselben späteren Generationen uns verfluchen würden, wenn wir ihnen zwar das Hörnle als ideellen Wert, nicht aber greifbare wertvolle Einrichtungen der Gemeinde hinterlassen würden und vielleicht die einmalige Chance verpaßten, aus nachweislich für uns unbrauchbarem Gestein nicht für Generationen Gold machten.*

Am Ende seiner Darlegungen war es jedermann klar, dass der Bürgermeister für den Verkauf des Hörnles eintrat. Er beschloss seine Rede mit drei Lichtbildern: Zunächst zeigte er die heutige Ansicht des Hörnles, dann die nach dem Vorschlag Schwenkels zu schaffende Silhouette und schließlich eine Fotomontage, die den gegenwärtigen und nach dem Abbau zu erwartenden Grat zeigte. Die Albvereinsdarstellung bezeichnete er als *grobe Täuschung*. Seine eigene Bilddarstellung wurde mit zum Teil höhnischem Gelächter begleitet.

In der anschließenden, sehr emotional geführten Diskussion ergriffen acht Bürger das Wort. Sie führten u.a. aus:

● Ein etwaiger Hörnle-Abbau bringe dem Zementwerk mehr Gewinn als der Gemeinde. Wenn man so viel Zement brauche für Flugplatz- und Kasernenbauten, dann solle man eben weniger Flugplätze und Kasernen bauen (brausender Beifall). *Wenn Ihr Euer Herz fragt, ohne an klingendes Geld zu denken, dann sagt: NEIN!*

● Man müsse bedenken, dass man es mit einem großen Konzern zu tun habe, hinter dem Kapital und

einflussreiche Männer steckten. Sachverständige seien genauso Menschen wie wir und hätten sich auch schon manchmal getäuscht. *Euer Gewissen muss entscheiden!*

- Die gestellten kommunalen Aufgaben könnten genauso erfüllt werden wie in Gemeinden, die keinen Berg zu verkaufen hätten (starker langanhaltender Beifall).

- Wenn man heute JA sage, werde das Hörnle für die kommenden Geschlechter von der Landkarte verschwinden. Stürmischer Beifall wurde dem Redner, einem Dettinger Landwirt, zuteil, als er ein Gedicht vortrug, in dem die ernste Mahnung zur Erhaltung des von den Ahnen Überkommenen und zur Weitergabe an die zukünftigen Geschlechter ausgesprochen wurde.

- Wenn man schon einmal verkaufen müsse, dann nach dem Kubikmeter Gestein, dass man Nutzen auf lange Sicht habe. Auch er sei gegen den Verkauf.

- Der letzte Redner, ein junger Mann vom Sportverein, wandte sich gegen das Missverständnis, im Ort höre man immer wieder, um den Bau der Sporthalle zu finanzieren, müsse das Hörnle fallen: *Wegen Euch Turnern verkauft man das Hörnle*. Die Turner warteten gerne noch länger auf eine Turnhalle, wenn dafür das Hörnle stehen bliebe.

Die Versammlung, sicher kein repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung, zeigte trotzdem die Stimmung im Dorf: Kein einziger Diskussionsredner hatte sich für den Verkauf ausgesprochen. Tenor war, was ein Teilnehmer aussprach: *Seine Heimat verkauft man nicht!* Der Bürgermeister zeigte sich sichtbar verärgert, die gemeinderätlichen Befürworter des Hörnleverkaufs hatten sich offensichtlich nicht aus der Deckung getraut. Trotz allem: Der Ausgang der Abstimmung am 11. November 1956 war ungewiss.

*Der Fall des Bürgers Wilhelm Eberle –  
Zementwerk klagt gegen Handschuhmachermeister*

Trotz des ausdrücklichen Zutrittsverbots für Ortsfremde – dem Albvereinsvertrauensmann und Bürgermeister von Urach war der Zutritt verwehrt worden –, waren, wohl mit Zustimmung des Bürgermeisters, drei Vertreter des Zementwerks im Saal.<sup>29</sup> Auch wurden alle Diskussionsbeiträge heimlich, ohne Wissen der Redner, aber mit Wissen des Bürgermeisters, auf Tonband aufgenommen.<sup>30</sup> Das Zementwerk scheute sich nicht, die Tonbandaufnahme gegen einen missliebigen Diskussionsredner zu verwenden.

Handschuhmachermeister Wilhelm Eberle, der auch bei der Neuffener Versammlung anwesend

## Die Kunst des Unterscheidens



Mit sortentypischen Weiß- und Rotweinen, harmonisch abgestimmten Cuvées oder Raritäten aus dem Barrique gehört die WZG zu den Spitzenerzeugern der württembergischen Weingärtner-Kultur. Individuell ausgebauter Lagenweine aus ganz Württemberg vermitteln einen repräsentativen Querschnitt der württembergischen Wein-Kultur. Und fördern so die Kunst des Unterscheidens.

Württembergische Weingärtner-Zentralgenossenschaft e.G.  
Raiffeisenstraße 2 · 71696 Möglingen  
Telefon 07141/48 66-0 · Telefax 07141/48 66 43  
info@wzg-weine.de · www.wzg-weine.de

gewesen war, hatte das Flugblatt des Zementwerks, das die Bildmontage enthielt, als *aufgelegten Schwindel* bezeichnet. Obwohl es gute Gründe gab, das Flugblatt als Täuschungsversuch anzusehen, leitete das Zementwerk unverzüglich juristische Schritte gegen Eberle ein. Dieser wurde durch einen Rechtsanwalt aufgefordert, seine Äußerung innerhalb von 24 Stunden (!) zurückzunehmen, das Gegenteil seiner Äußerung als richtig zu bezeichnen und die Zementfabrik zu ermächtigen, auf seine Kosten den Widerruf in drei Zeitungen bekannt zu machen. Obwohl sich der Gemeinderat mit 2:10 Stimmen hinter Eberle stellte und das Vorgehen des Zementwerks missbilligte und obwohl der Albverein Eberle einen Rechtsanwalt stellte, kam es zur Anklageerhebung vor dem Amtsgericht Urach. Fahrbach stärkte Eberle den Rücken und hielt eine Niederlage vor Gericht für ausgeschlossen. Immerhin hatte doch der Zementwerksdirektor in Neuffen zugegeben, dass die Fotomontage einen falschen Maßstab verwendet hatte. *Im übrigen handelt es sich bei den Aufnahmen, die das Zementwerk veröffentlicht hat, gar nicht um Photographien nach der Natur, sondern nach einem Modell, das ziemlich willkürlich gemacht ist und auf dem weit und breit kein Steinbruch mehr, nicht einmal eine Narbe in der Landschaft zu sehen ist. Solche Bilder sind tatsächlich irreführend.*<sup>31</sup> Eberle war durch die Drohungen des Zementwerks trotzdem so eingeschüchtert, dass er, zur Enttäuschung Fahrbachs, einem Vergleichsvorschlag des Amtsrichters zustimmte und widerrief.

Das Zementwerk ging nun auch gegen Georg Fahrbach persönlich vor. Nicht nur, dass das neuerliche Flugblatt ausgesprochen diffamierend war, so dass sich Fahrbach überlegte, das Zementwerk wegen Beleidigung zu verklagen<sup>32</sup>, das Werk kündigte auch eine Einlage bei der Bank Fahrbachs. Es handelte sich immerhin um 2 Millionen DM, die doppelte Summe, die man für das Hörnle bereit war zu bezahlen! Bankintern wurde Fahrbach damals die Verquickung von Amt und Ehrenamt vorgeworfen.

#### *Die Form der Hörnle-Abstimmung mit Bürgerbefragung in Dettingen/Erms*

Die Form der direkten Beteiligung der Bevölkerung an politischen Entscheidungen war in den Jahren der frühen Bundesrepublik, und eigentlich bis heute, sehr stark von den schlechten Erfahrungen geprägt, die man in der Weimarer Republik und im Dritten Reich gemacht hatte. Deshalb sah das Grundgesetz von 1949 direkte demokratische Willensbildung auf Bundesebene nicht vor, mit Ausnahme der eher nebensächlichen Korrektur der Ländergrenzen nach Artikel 29. Leichter, wenn auch sehr selten, ist die

direkte Mitwirkung auf Länderebene; die Entstehung des Landes Baden-Württemberg ist auch das Ergebnis einer Volksbefragung.

Häufiger haben inzwischen die Bürger auf Gemeindeebene das Wort, und die Dettinger haben hier unzweifelhaft eine Vorreiterrolle gespielt.<sup>33</sup> Der Gemeinderat sah die Frage des Verkaufs des Hörnles als so brisant an, dass er am 17. August 1956 einstimmig beschloss, darüber eine Entscheidung der Bürgerschaft herbeizuführen. Das Vorhaben sei *derart schwerwiegend, dass der Gemeinderat keine Entscheidung treffen könne, ohne zuvor die Bürgerschaft nach ihrer Meinung gefragt zu haben.*<sup>34</sup> – *Damit die Gemeinderäte keine Verantwortung träge*, wollten einige Gemeinderäte die Abstimmung in der Form eines «Bürgerentscheids» nach § 21 der Gemeindeordnung durchführen.

Die Voraussetzungen für § 21 lagen allerdings nicht vor, weder handelte es sich um eine sog. *wichtige Angelegenheit* im Sinne des § 21/1, noch um eine Angelegenheit, die von der Hauptsatzung der Gemeinde als wichtige Angelegenheit bestimmt worden war. Die Darstellung im Dettinger Heimatbuch ist falsch<sup>35</sup>. Man beschloss, eine «Bürgerbefragung» durchzuführen. Diese sollte insofern verbindlich sein, als sich der Gemeinderat bei einer späteren Beschlussfassung über die ganze Angelegenheit an den durch die Bürgerbefragung ermittelten Willen der Bürgerschaft halten werde. Am 28. September 1956 beschloss der Gemeinderat, das Ergebnis der Bürgerbefragung als Bürgerentscheid zu respektieren und im voraus als verbindlichen Beschluss des Gemeinderats anzuerkennen. Die an die Bürgerschaft zu stellende Frage sollte lauten: *Sind Sie mit der Einräumung von Abbaurechten am Hörnle an die Zementwerke Nürtingen zu den vom Gemeinderat noch auszuhandelnden Bedingungen einverstanden? Ja – Nein.*

Der Landrat als Rechtsaufsichtsbehörde beanstandete dieses Vorgehen, ein Bürgerentscheid könne nach der Gemeindegliederung nicht stattfinden, also könne *auch eine gesetzlich nicht vorgeschriebene Bürgerbefragung in den Formen und mit den Rechtsfolgen eines Bürgerentscheids nicht zulässig sein*. Er wies auf die einschlägigen Bestimmungen der Gemeindeordnung hin: *Die Gemeinderäte entscheiden nach ihrer freien, nur durch das öffentliche Wohl bestimmten Überzeugung. An Verpflichtungen und Aufträge, durch die diese Freiheit beschränkt wird, sind sie nicht gebunden.* Allerdings legte er in einem separaten Schreiben dar, dass keine rechtlichen Bedenken bestünden, wenn der Gemeinderat sich einer Bürgerbefragung bediene, die *auch in der Form keinen Gesetzesverstöß darstellt und zweifelsfrei Ziel und Zweck der Befragung erkennen lässt.*

Der Gemeinderat kam dieser Aufforderung nach und änderte, nach tumultartigen Szenen, die Fragestellung: *Sind Sie damit einverstanden, dass der Gemeinderat Dettingen (Erms) mit dem Zementwerk Nürtingen Verhandlungen mit dem Ziel eines etwaigen Abbaus am Hörnle führt? Ja –Nein.* Damit kam der konsultative Charakter der Abstimmung zum Ausdruck.<sup>36</sup>

Am 11. November 1956 erfolgte die Abstimmung zusammen mit der turnusmäßigen Gemeinderatswahl, wobei für beide Abstimmungen separate Urnen aufgestellt waren. Bei einer Abstimmungsbeileiligung von 2.824 Stimmen (=81,25% der Wahlberechtigten) votierten 783 (=28,14) mit «Ja», 2.000 (=71,65%) mit «Nein»<sup>37</sup>. Der Gemeinderat zog die Konsequenz aus dem Bürgervotum und beschloss im März des folgenden Jahres mit zwölf gegen zwei Stimmen bei zwei Enthaltungen, die Verkaufsverhandlungen mit dem Zementwerk abzubrechen. Die Bürger haben so zwar nicht direkt entschieden, der Gemeinderat behielt seine Entscheidungskompetenz, respektierte aber den Bürgerwillen.

*Nach der Ablehnung durch 81 % der Bürger beantragt das Zementwerk eine Ausnahmegenehmigung*

Aus der Sicht des Albvereins war ein Etappenziel im Kampf um das Hörnle erreicht, nicht jedoch die endgültige Rettung. Das Zementwerk gab sich keineswegs geschlagen, es verlagerte seine Aktivitäten jetzt auf die Verwaltungs- und Regierungsebene.

Noch lief der Antrag des Zementwerks vom 25. August 1954 auf Erteilung der Genehmigung zum Abbau von Gestein im Landschaftsschutzgebiet «Erkenbrechtsweiler Berghalbinsel-Jusi». Zuletzt

war dem Werk eine Ausnahmegenehmigung zum Abbau auf dem ihm gehörenden Gelände am 17. September 1953 erteilt worden, diese genügte der gesteigerten Zementproduktion aber nicht mehr. Das Zementwerk beabsichtigte, *das Dettinger Hörnle in der Nähe des sogenannten Sattelbogens zu durchstoßen und von Westen aus durch Absprengung größerer Wände auf 2 Sohlen abzubauen.* Das Regierungspräsidium Tübingen lehnte den Antrag ab, wegen *Verunstaltung des Landschaftsbildes, wegen Schädigung der Natur und Beeinträchtigung des Naturgenusses, zumal die Antragsteller nicht den Nachweis erbringen konnten, dass sie den Besitz des gesamten Geländes, dessen Abbau sie beabsichtigen, erlangt haben,* das heißt, die Dettlinger hätten ihnen das Gelände erst verkaufen müssen.<sup>38</sup>

Trotz allem: Die Hörnlefrage schwelte weiter. So tauchte unvermittelt ein neuer Kompromissvorschlag auf, der sog. «Lauffer-Plan», benannt nach dem Reutlinger Forstmeister Lauffer, der den Abbau der Hörnle-Spitze um ca. 30–40 m vorsah.<sup>39</sup> Der Nürtinger Bürgermeister Karl Gonser setzte sich in der Tagespresse vehement für den Abbau des Hörnles ein. Dies sei noch nie ein markanter Berg gewesen. Von politischer Seite wurden alle möglichen Ausweichmöglichkeiten vorgeschlagen. So wurde beispielsweise das Wachtertal bei Dettingen ins Spiel gebracht. Das Gestein sollte in langen Seilbahnen nach Neuffen transportiert werden. Der Landrat des Kreises Nürtingen, Ernst Schauder, schlug die Rutschenfelsen auf Hülbenener Markung bei Urach vor, was natürlich wütende Proteste der Hülbenener und Uracher zur Folge hatte, auch der Reutlinger Landrat verbat sich verärgert Einmischungen in seinem

## BADEN: Persönlichkeiten und Geschichte



Die erste moderne Biografie einer der interessantesten Frauen am badischen Hof!

Anna Schiener  
**Markgräfin Amalie von Baden (1754–1832)**

208 Seiten, 16 Bildseiten  
Geb. mit Schutzumschlag  
€ (D) 22,-



Die erste biografische Gesamtdarstellung der badischen Großherzöge!

Uwe A. Oster  
**Die Großherzöge von Baden (1806–1918)**

240 Seiten, 8 farbige Bildseiten, 35 Textabb.  
Geb. mit Schutzumschlag  
€ (D) 29,90

www.pustet.de

Verlag Friedrich Pustet

Kreisgebiet.<sup>40</sup> Am 15. Juli 1957 war übrigens Hans Schwenkel gestorben.

Am 21. April 1961 fand einer der zahlreichen Ortstermine statt, diesmal allerdings mit großem Aufgebot: Alle irgendwie Beteiligte waren vor Ort, darunter drei Landesminister, Landtagsabgeordnete, Vertreter des Zementwerks aus Heidelberg, des Naturschutzes von Vereins- wie von Staatsseite, der Forstverwaltung, der Regierungspräsident, die Landräte, und Bürgermeister.<sup>41</sup> In nicht weniger als 40 Autos wurden die Schauplätze angefahren, auf Vorschlag von Georg Fahrbach auch das Dettinger Calverbühl, von wo man den besten Blick auf das Hörnle hatte. Kultusminister Gerhard Storz als für den Naturschutz Verantwortlicher gab ein klares Votum für den Naturschutz und lehnte damit für das Hörnle ab. Man erlasse zum Beispiel genaue Vorschriften über die Anlage von Hühnerställen, Wochenendhäusern usw., der staatliche Naturschutz verlöre seine Glaubwürdigkeit, wenn er bei großen Projekten wie etwa dem Verschwinden eines ganzen Bergrückens kapitulieren würde. Fahrbach stellte *die Kardinalfrage für die Naturschützer*. Das Dettinger Hörnle sei zum *Musterfall des Naturschutzes*<sup>42</sup> geworden. *Kein anderer Fall hat in den letzten Jahren so viel von sich reden gemacht wie dieser. Wird der Fall Hörnle gegen den Natur- und Landschaftsschutz entschieden, so werden viele resignieren, die sich bisher in selbstloser Weise dieser ganz in unserer Zeit liegenden Aufgabe angenommen haben. Man wird sagen, der Naturschutz stehe nur auf dem Papier, er richte sich gegen die Kleinen,*

*Landschaftsschutzzerklärungen hätten keinen Wert, weil ja immer gleich wieder Ausnahmegenehmigungen erteilt würden! Im übrigen triumphiere eben das Kapital! Dieses Ergebnis wäre so betäublich wie der Verlust des Hörnle!*

Das Zementwerk ließ nicht locker und verklagte das Land Baden-Württemberg vor dem Verwaltungsgericht Sigmaringen. Im Gespräch war ein Entschädigungsanspruch in Höhe von 30 bis 50 Millionen DM für die Ausbeutung der Geländeteile, die das Werk vor dem Inkrafttreten des Reichsnaturschutzgesetzes von 1935 erworben hatte.<sup>43</sup> Um diesen Entschädigungsanspruch abzuwehren, favorisierte die Landesregierung, vor allem Wirtschaftsminister Eduard Leuze, nach zahlreichen Gutachten, Begehungen, Ausschusssitzungen und Verhandlungen schließlich die ursprünglich von Landrat Ernst Schauder vorgeschlagene «kleine Lösung» und genehmigte am 17. Oktober 1962 unter Auflagen und mit Rekultivierungspflicht zwar nicht den Abbau des Bergkamms, aber die Erweiterung des Steinbruchs nach Westen im Rahmen der Eigentumsgrenzen des Zementwerks.<sup>44</sup>

*Das Ende des Steinbruchs 1970 –  
Der Hörnlekamm ist erhalten geblieben*

Der Albverein und sein Vorsitzender empfanden auch die «kleine Lösung» als schwere Niederlage. Georg Fahrbach wandte sich gegen die Darstellung der Landesregierung, die ihre Entscheidung als Kompromiss bezeichnet hatte, als sei der Berg mit



Bei der Besichtigung und Erläuterung eines Modells im Steinbruch Neuffen der Portlandzementwerke sehen wir von links nach rechts: Arbeitsminister Schütler (mit Fernglas), Direktor Fahrbach vom Schwäb. Albverein, Kultusminister Dr. Storz, Wirtschaftsminister Dr. Leuze und ganz rechts den Geologen Dr. Gratwohl.

*Dieses Foto veröffentlichte das «Metzinger-Uracher Volksblatt» am 22. April 1961.*



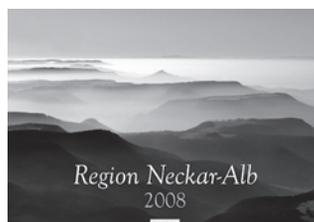
Blick auf Dettingen an der Erms und auf das ungeschmälerte Hörnle, jüngst vom Calverbühl aufgenommen.

dieser Lösung gerettet: *Das Gegenteil ist der Fall. Die Landesregierung hat alle unsere Bedenken unberücksichtigt gelassen und dem Drängen des Zementwerks und des Ressortministers auf eine weitere Ausnahmegenehmigung nachgegeben.* Fahrbach wollte von weiteren Kampfmaßnahmen absehen, wie sie aus dem Kreis der Mitglieder vorgeschlagen wurden. Von Mobilisierung der Öffentlichkeit war die Rede, von einer landesweiten Unterschriftenaktion, ja sogar von einer Besetzung des fraglichen Geländes: *Was hier noch hilft, ist Gewalt wie bei Gandhi, d.h. gewaltlose Gewalt. Wir müssen alle Freunde der Schwäbischen Alb zum Kampf aufrufen, Albverein, Schwarzwaldverein, Naturfreunde, Heimatbünde etc. und einige Tausend Männer und Frauen müssen eben ihre Zeit opfern und den Steinbruch am Hörnle besetzen. Wir müssen hinauf – 3.000–5000 Menschen – mit Zelten und Verpflegung und uns dort niederlassen und am Montag, wenn der Steinbruchbetrieb beginnen soll, wird alles schwarz mit Menschen sein, die auf dem Boden hocken.*<sup>45</sup> Fahrbach wollte sich damit begnügen, darüber zu wachen, dass die Auflagen eingehalten wurden, und auf die Verantwortlichkeit für die unvermeidbaren Folgen hinzuweisen.

Im nachhinein erscheint der Kampf der Naturschützer aber als viel erfolgreicher, als es die Zeitgenossen empfinden mussten. Undenkbar, wenn das Hörnle gefallen wäre und das Zementwerk wenige Jahre später in jedem Fall geschlossen hätte:

Wirtschaftliche Gründe, das Abschwächen der Baukonjunktur, führten dazu, dass bereits 1970 der Abbau am Hörnle eingestellt wurde, obwohl die Rohstoffbasis noch bei weitem nicht erschöpft war.

#### Luftbild-Kalender aus der Region Neckar-Alb



Fotos: Manfred Grohe,  
12 Monatsblätter und Titelblatt, Kalendarium 2008 mit den deutschen Feiertagen, Spirale oben zum leichteren Umschlagen, 42 x 28,5 cm, gebunden  
Euro 9,95 (D) / sFr. 18,20  
ISBN 978-3-88627-287-2

Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an!

Oertel + Spörer  
Verlags-GmbH + Co. KG  
Postfach 1642  
72706 Reutlingen  
www.oertel-spoerer.de  
Tel. 07121 / 302552



Das Nürtinger Zementwerk wurde 1975 geschlossen – jetzt war plötzlich nicht mehr von den Arbeitsplätzen die Rede – die Gebäude und die Seilbahn wurden abgebrochen, die Nürtinger von einer jahrzehntelangen Staubplage befreit. Wenn auch in der Folge immer wieder Vorschläge zur Nutzung des Steinbruchs etwa zur Einlagerung von Bauschutt, von Klär- oder Neckarschlamm auftauchten, die Rekultivierungsmaßnahmen nur unzulänglich gelungen sind und die Wunde des Steinbruchs auf der Nordseite weithin sichtbar bleibt<sup>6</sup>: Der Hörnlekamm ist gerettet.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Volksblatt, 22. 10. 1956.
- 2 Jakob Kocher: Geschichte der Stadt Nürtingen, Bd. III, 1928, S. 108 ff., Wilhelm Schick: Meine liebe Stadt, 3. Folge, Nürtingen 1980, S. 67, Hans Schwenkel: Heimatbuch des Kreises Nürtingen, Bd. 1, 1950, S. 524. Helmuth Albrecht: Kalk und Zement in Württemberg, Industriegeschichte am Südrand der Schwäbischen Alb (Technik und Arbeit 4) Ubstadt-Weiher, 1991, S. 147.
- 3 Zum ersten Mal wollte das Zementwerk das Hörnle bereits 1901 kaufen, dann wieder 1939/40.
- 4 Schreiben des Kultministers an die Portlandzementwerke Nürtingen, 22.8. 1940, Gemeindecarchiv Dettingen (GemA).
- 5 Gemeinderatsprotokoll Dettingen 16. 12. 1954.
- 6 auf Antrag von Gemeinderat Maute (im 3. Reich Bürgermeister von Dettingen), Gemeinderatsprotokoll 19.10.1956.
- 7 Reutlinger Generalanzeiger, 18. 2. 1955, Schwarzwälder Bote, 16. 9. 1956.
- 8 Blätter des Schwäbischen Albvereins (BISchwAV) 1956/5.
- 9 Gutachten des Deutschen Wetterdienstes 3. 11. 1956, GemA, Volksblatt, 10. 11. 1956.
- 10 Schreiben von R. Lohrmann an G. Fahrbach 22. 9. 1956. Archiv des Schwäbischen Albvereins (ASchwAV), Schreiben von G. Wagner an G. Fahrbach 26. 9. 1956, ebd., Pressemitteilung des Schwäbischen Albvereins, ebd.
- 11 Schwäbisches Heimatbuch 1940, S. 120 f., Reinhard Wolf: Hans Schwenkel – Ein Leben für Natur und Heimat, Schwäbische Heimat 2004/4, S. 406–416, Ders.: Hans Schwenkels großes Werk: «Grundzüge der Landschaftspflege», Schwäbische Heimat 2005/1, S. 41–49.
- 12 Gutachten im ASchwAV, Stellungnahme des Albvereins BISchwAV 22. 9. 1956, Auszüge der Gutachten in der Landes- und Lokalpresse.
- 13 Volksblatt, 22. 9. 1956.
- 14 Schwäbisches Heimatbuch 1940, S. 120.
- 15 Schreiben Schwenkels an den Landrat des Kreises Reutlingen vom 10. 8. 1939, GemA Dettingen.
- 16 Schwäbische Heimat 1956/1, S. 32.
- 17 W. Zimmermann an H. Schwenkel 24. 10. 1956, G. Fahrbach an H. Schwenkel 2. 11. 1956, ASchwAV.
- 18 H. Schwenkel an G. Fahrbach, 25. 10. 1956, ASchwAV.
- 19 G. Wagner an G. Fahrbach 26. 9. 1956, ASchwAV, Forstmeister Wilhelm Hink aus Metzingen an Fahrbach, 2. 10. 1956, ebd.
- 20 Bericht von G. Wagner an den Albverein, 17. 10. 1956, ASchwAV, Reutlinger Generalanzeiger, 15. 10. 1956, Volksblatt, 17. 10. 1956, Teckbote, 17. 10. 1956.
- 21 Flugblatt im ASchwAV oder Nachlass Alfred Maier, Neuffen, Privatbesitz Hans Berger, Dettingen.
- 22 Bericht von G. Wagner vom 21. 9. 1956 und Schreiben an G. Fahrbach vom 7. 11. 1956, ASchwAV.
- 23 ebd.
- 24 Schreiben der Nürtinger Zeitung an G. Fahrbach vom 23. 10. 1956.
- 25 ASchwAV, GemA Dettingen
- 26 ASchwAV.
- 27 «Der Betriebsrat des Portland-Zementwerks Nürtingen» an die «Bürgerinnen und Bürger in Dettingen-Erms», ASchwAV.
- 28 Ausführliche Berichte im Reutlinger Generalanzeiger und dem Volksblatt vom 22. 10. 1956, Stuttgarter Zeitung, 22.10.1956, Bericht von R. Strasser an den Albverein, 22. 10. 1956, Leserbrief im Reutlinger Generalanzeiger, 23. 10. 1956, Teckbote, 24. 10. 1956.
- 29 Fahrbach an Lohrmann, 31. 10. 1956, R. Strasser berichtet, der Bürgermeister habe ihm als Ortsfremden zwar keine Redeerlaubnis erteilen können, «habe aber nichts einzuwenden... wenn ich durch die Hintertür in den Saal komme», 20. 10. 1956, ASchwAV, vgl. auch Gemeinderatsprotokoll vom 30. 11. 1956, GemA Dettingen.
- 30 Bürgermeister Spring gab in der öffentlichen Gemeinderatsitzung vom 30.11. 1956 zu, er habe gegenüber dem Inhaber des örtlichen Rundfunkgeschäfts, Schäfer, geäußert, «es wäre interessant, wenn man die ganze Versammlung auf Tonband aufnehmen würde. Schäfer habe ihm darauf geantwortet, das habe er sowieso im Sinn», Gemeinderatsprotokoll, 26. 10. 1956, GemA Dettingen.
- 31 Fahrbach an Rechtsanwalt Dorsch in Metzingen, 9. 11. 1956 ASchwAV.
- 32 Fahrbach an Zimmermann 29. 10. 1956, ASchwAV, Gemeinderatsprotokoll, 16. 10. 1956, GemA Dettingen, Volksblatt, 30. 10. 1956.
- 33 Schreiben von Fahrbach an den Zementwerksdirektor Klipstein, 19. 10. 1956 ASchwAV.
- 34 Gemeinderatsprotokoll, 26. 10. 1956, GemA Dettingen, Reutlinger Generalanzeiger, 30. 10. 1956, Schreiben des Bürgermeisters an stud. phil. Alfred Ardelt, Heidelberg, 27. 4. 1959, GemA Dettingen
- 35 Fritz Kalmbach: Dettingen an der Erms, 1992, S.418 f.
- 36 Gemeinderatsprotokoll, 26. 10. 1956, GemA Dettingen, Reutlinger Generalanzeiger, 30. 10. 1956.
- 37 «Der Gemeindebote. Amts- und Mitteilungsblatt für die Gemeinde Dettingen-Erms», 3. 11. 1956.
- 38 Schreiben des Regierungspräsidiums Südwürttemberg-Hohenzollern an das Landratsamt Reutlingen, 22. 10. 1957, GemA Dettingen.
- 39 Volksblatt, 22. 4. 1961.
- 40 Volksblatt, 20. 10. 1961, Schreiben von Landrat Schauda, 30. 8. 1991, privat.
- 41 Volksblatt 22. 4. 1961.
- 42 Denkschrift von Georg Fahrbach, BISchwAV 1961/4 S. 61. In der Tat war der Hörnlekampf von nachhaltiger Wirkung, vgl. Günther Reichelt: Wach sein für morgen, Stuttgart 1992, S. 19 f.
- 43 Reutlinger Generalanzeiger, 19. 7. 1961, vgl. Gemeinderatsprotokoll 27. 4. 1962, GemA Dettingen, Details über die Bedingungen im «Entwurf für eine Ausnahmegenehmigung zum erweiterten Abbau am Dettinger Hörnle...» ASchwAV.
- 44 BISchwAV 1962/6, S. 163.
- 45 Vorschlag von Heinrich Honegger aus Esslingen, 4. 6. 1961, ASchwAV
- 46 Immerhin steht der Steinbruch seit 1997 unter Naturschutz und hat sich zu einem Reservat für seltene Pflanzen und Tiere entwickelt, vgl. Helmut Reichenecker, Wilfried Schmid: Die Vogelwelt des Steinbruchs Hörnle (Ornithologische Jahreshefte für Baden-Württemberg, Bd 12, Sonderheft) 1996. Ulrike Kreh: Neuffener Hörnle/Jusenberg, in: Reinhard Wolf (Hg.): Die Naturschutzgebiete im Regierungsbezirk Stuttgart, 2002, S. 441–443.